

das nicht gelinge, so würde es „das Todesurteil über die moderne Wirtschaftsdynamik oder doch über ... das unternehmerische Wirtschaftssystem bedeuten – nicht aber zugleich über das kommunistische Wirtschaftssystem“ (113). In der Tat, dem kommunistischen System, das freie Konsumwahl nur innerhalb der gesamtwirtschaftlich gezogenen Grenzen zuläßt, droht von dieser Seite keine Gefahr. Gerade eine solche Erkenntnis macht deutlich, wie unzulänglich es ist, die Wirtschaft nur von der Seite der Erzeugung und des Erwerbstrebens zu betrachten und die Haushalte nicht als Ziel, sondern als bloßes Objekt der Wirtschaft anzusehen. – Mag die „Konsumentenbewegung“ (101) durch das Vertrauen, das E. in sie setzt, auch vielleicht überfordert sein; auf jeden Fall steht sie vor großen Aufgaben.

O. v. Nell-Breuning SJ

WAFFENSCHMIDT, W. G.: *Die Sprachen der Wirtschaft und das Problem der Information*. Göttingen: Schwartz & Co. 1964. 52 S. (Göttinger wirtschafts- und sozialwiss. Studien, Bd. 2) 7,20.

Um diese Arbeit – sie ist die erweiterte Ausarbeitung eines Vortrags, den W. vor der Wirtschafts- und sozialwiss. Fakultät der Universität Göttingen gehalten hat – zuständig würdigen zu können, müßte man Fachmann von hohen Graden in Philosophie einschließlich Psychologie und Logistik, in Mathematik, in Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften zugleich sein. W. selbst vereinigt diese Qualitäten in nicht alltäglichem Maße in sich; ob aber auch nur ein einziger seiner Hörer imstande war, seinen Ausführungen in allen ihren Teilen zu folgen, darf füglich bezweifelt werden. Nichtsdestoweniger ist es auch für denjenigen, der damit überfordert wäre, nicht nur reizvoll, sondern auch nutzbringend, von dem, was W. vorlegt, Kenntnis zu nehmen. – Unter „Sprachen der Wirtschaft“ versteht er das „Informationsinstrumentarium der Wirtschaft“ (48), d. i. angefangen von der menschlichen Wort- oder Lautsprache die Vielzahl der Mittel, mit denen Informationen erteilt, empfangen und gespeichert werden können. Allen diesen „Sprachen“ steht das Denken als durchaus eigenständige Größe gegenüber; Grenzüberschreitungen, denen unglückliche Wortprägungen wie „Elektronengehirne“, die angeblich „denken“, Vorschub

leisten, lehnt W. mit erfreulicher Klarheit und Entschiedenheit ab; die auf diesem Gebiet sich tummelnde Krypto- und Pseudophilosophie holt sich bei ihm eine glatte, gelegentlich beißende Abfuhr. Den Schluß des Vortrags bildet die beherzigenswerte Feststellung und Mahnung: „Bei aller Wichtigkeit des Instrumentariums unserer Informationsmittel für das Denken und für die Mitteilung bleibt aber das Denken selbst und die Lehre, selbständig zu denken und nicht das Denken zu verlernen, zentrale Aufgabe der kulturellen und zivilisatorischen Dynamik und damit der politischen Freiheit zur Gedankenfreiheit.“

O. v. Nell-Breuning SJ

ZIPPELIUS, Reinhold: *Das Wesen des Rechts*. München: Beck 1965. XII, 157 S. Kart. 7,80.

Der Verf. hat in dem hier angezeigten Buch – es erscheint als Band 35 in der Beck'schen Schwarzen Reihe – die von ihm ausgearbeiteten rechtsphilosophischen Artikel des im Frühjahr 1966 herauskommenden Evangelischen Staatslexikons zusammengefaßt. Es geht ihm um die Erhellung des Wesens, der Geltung und der Materien des Rechts, um die Beziehung von Gerechtigkeit und Recht, um das Problem der Rechtssicherheit, der rechtlich zu sichernden Freiheit, schließlich um die Grundstruktur der Gemeinschaft. Alle bedeutsamen Themen einer Rechtsphilosophie werden unter historischer und systematischer Rücksicht mit großer Prägnanz und Durchsichtigkeit abgehandelt.

Uns interessiert besonders die Methode des Verf. in seinen Untersuchungen. Man könnte sie die einer kritisch-induktiven Rechtsphilosophie nennen. Schon einleitend bemerkt er: „Es sollen alle Aussagen nur als Hypothesen gelten, deren Geltungsbereich und Richtigkeit es immer erst zu ermitteln und zu bewahrheiten gilt, wobei der Verifizierung nicht nur eine sensualistische Verifizierung, sondern jede originär erfassende Erkenntnis dient.“ Von daher wird z. B. hinsichtlich des Wesens von Recht der Satz verständlich: „Daß Wesenheiten in der Umgrenzung ihrer Merkmale ... mit theoretischer Notwendigkeit ‚passiv vorkonstituiert‘ seien, ist völlig unbewiesen. Man macht also Jagd auf ein Phantom, wenn man das Wesen des Rechts ... als etwas Vorgegebenes mit theoretischer Notwendigkeit erfassen will. Erst von einem bereits fixierten, voraus ‚gesetz-

ten' Begriff des Rechts läßt sich sagen", was eine rechtliche Norm ist.

Wir halten eine solche induktive Rechtsphilosophie, wenn immer sie eine solche sein will, für undurchführbar. Für uns ist das Recht in einem apriorischen Seinsverständnis fundiert, genauer in einer philosophischen, d. i. immer metaphysischen Anthropologie. Recht als subjektiver Anspruch ist ein Existenzial jenes Seienden, das wir Person nennen. Dieser kommt im Hinblick auf ihr in der Geschichte in Erscheinung tretendes Wesen jeweils auch, wenn gleich nicht nur, ein unbedingt Zustehendes zu und verlangt als gesellschaftlich bestimmtes Subjekt eine zwischenmenschliche Rechtsordnung, die dieses Zustehende u. U. durch Zwang, also durch wirksame Normen, sichert. Dem Recht als „gesetzte“ objektive und wirksame Normenordnung geht jeweils ein unthematisches und unreflektiertes, d. i. direktes Wissen um das Recht des andern und damit um das eigene voraus.

Diese kritische Bemerkung soll darauf aufmerksam machen, daß sich eine geistige Auseinandersetzung mit den Thesen des Verf. durchaus lohnt, noch ganz abgesehen davon, daß eine Fülle von das Recht betreffenden Informationen mitgeteilt werden.

H. Wulf SJ

Naturwissenschaft

BÜCHEL, Wolfgang: *Philosophische Probleme der Physik*. Freiburg: Herder 1965. 472 S., Lw. 42,-.

Für das heutige weltanschaulich-geistige Gespräch lag bisher kaum Material vor, das den interessierten Laien zuverlässig und doch leicht verständlich über die Fragen aus der Naturwissenschaft und ihre mögliche philosophische Konsequenz unterrichtet. In beachtlicher Weise tut dies das vorliegende Werk für die Fragen der modernen Physik. Der Verfasser sieht auf jahrelange Erfahrungen in der Ausbildung von Studenten der Philosophie und Theologie zurück. Selbst Physiker, führt er hier den Leser mit großem pädagogischen Geschick unter Verzicht auf unnötige Formeln und Fachausdrücke in die Problemwelt der heutigen physikalischen Forschung und ihre Deutung ein. Zeichnungen, Modelle und Gedankenexperi-

mente vermitteln bei gleichzeitiger Exaktheit eine erstaunliche Anschaulichkeit und werden gewiß auch bei mehr „geisteswissenschaftlich“ Denkenden lebhaftes Interesse wecken. – Einführend bringt B. eine kurze Behandlung wichtiger Grundbegriffe, wie u. a. „Masse“, „Energie“, „Feld“, „Elementarteilchen“. Das folgende Kapitel: „Entropie und Wahrscheinlichkeit“, ist trotz seiner scheinbar engen Thematik von großer Wichtigkeit für die Abgrenzung von Lebendigem und Körperlichem; Stichworte wie „Information“, „Wärmetod“, „Umkehrproblem“ zeigen die Aktualität. Für die Grundgedanken der Hauptkapitel über die Relativitätstheorien und die Quantenphysik sei auf einen Artikel des Verf. im Augustheft dieser Zeitschrift (Bd. 176 [1965] 343 f.) verwiesen. Gründlich besprochen werden hier Themen wie: Machsches Prinzip, Dimensionenzahl des Raumes, Euklidische Welt?, Realität von Raum- und Zeitbestimmungen, Doppelbild der quantenphysikalischen Naturbeschreibung, Kausalität. Den Abschluß bilden Abhandlungen über Substanz, Individualität und Ganzheit. – Bei seiner philosophischen Interpretation bringt der Verf. nur soweit, als es jeweils gerade nötig ist, Korrekturen der herkömmlichen Auffassungen an. So bleibt dem Leser genügend Spielraum, die gegebenen Ansätze zu eigener Bewältigung fortzuführen. Stellenweise wären allerdings auch weitergehende positive Weisungen des Verf. zu begrüßen, wenn dies nicht gar Anliegen einer weiteren Arbeit sein könnte.

T. U. Keil SJ

VOGT, Heinrich: *Die Struktur des Kosmos als Ganzes*. Berlin: Morus-Verlag 1961. 132 S., 5 Zeichn., 6 Bildtafeln. Lw. 9,80.

Das Buch gibt im wesentlichen den Inhalt einer Vorlesung wieder, die der bekannte Heidelberger Astrophysiker im Sommer-Semester 1961 für Hörer aller Fakultäten an der Universität Heidelberg und an der TH Stuttgart gehalten hat. Infolgedessen wird manches eingehender und gründlicher besprochen als sonst in allgemeinverständlichen Darstellungen üblich ist. Den Abschluß bildet eine kurze philosophische Besinnung und eine Auseinandersetzung mit dem „Wissenschaftlichkeitsanspruch“ des Diamat. S. 25 müßte man entsprechend den neuesten Messungen wohl $v = 23 \text{ km/sec} \cdot 10^{-6} c$ einsetzen.

W. Büchel SJ